

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Es waren stürmische Zeiten damals vor über 130 Jahren, als Kaplan Georg Friedrich Dasbach den „Paulinus“ als „Sanct-Paulinus-Blatt“ gründete. In diesen Tagen jährt sich zum 100. Mal der Todestag des streitbaren Kaplans und Zeitungsgründers, der sich publizistisch für die Interessen der katholischen Kirche einsetzte und sich politisch der Sorgen und Nöte der kleinen Leute nicht nur im Trierer Land und an der Saar, sondern auch darüber hinaus, annahm.

Der „Paulinus“ hat sich in der Vergangenheit manchen „Stürmen der Zeit“ stellen müssen und wird es auch in Zukunft tun (müssen). Doch auch wenn die Zeiten sich geändert haben und unsere heutige Situation nur sehr bedingt mit der damaligen verglichen werden kann, so bleibt doch das Vermächtnis Dasbachs, der ein unermüdlicher Streiter für Wahrheit und Gerech-

tigkeit war, eine bleibende Herausforderung für uns heute: „ein wohlfeiles, allgemeinverständliches und katholisches Sonntagsblatt“ zu machen, um es mit Dasbachs Worten auszudrücken.

Mit dieser Sonderbeilage zum 100. Todestag von Kaplan Dasbach erinnert der „Paulinus“ an seinen Gründer. Die Beiträge auf diesen acht Seiten wollen dabei nicht nur ein Bild der Person Dasbachs zeichnen, sondern sein Leben und Wirken auch in den historischen Kontext stellen und Bezüge zur Situation heute herstellen. Allen, die an dieser Beilage mitgearbeitet haben, gebührt mein aufrichtiger Dank. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser des „Paulinus“, wünsche ich eine ebenso informative wie anregende und unterhaltende Lektüre.

Herzlich, Ihr
Bruno Sonnen

Karrikatur aus dem Jahr 1875

Wie es dem
Executor beim
Pfarrer M. erging

Der Steuerexecutor B., ein Liberaler von reinstem Wasser, hatte den Auftrag, bei dem „gesperrten“ Pastor M. eine maigesetzliche Pfändung vorzunehmen und konnte den hierzu angesetzten Tag kaum erwarten. Der Pastor aber war nicht faul und las dem Kulturkämpfer, als er eben mit der Pfändung beginnen wollte, das letzte päpstliche Rundschreiben (Encyklika vom 5. Febr.) vor, worauf dieser schleunigst – Reißaus nahm. (Mch. Narrenschiff)

Dasbach-Gedenken

Anlässlich des 100. Todestags von „Paulinus“-Gründer Kaplan Georg Friedrich Dasbach laden die Pfarrei Liebfrauen Trier und der „Paulinus“ zu einer Gedenkveranstaltung am 12. Oktober nach Trier ein. Um 18 Uhr findet ein Pontifikalamt mit dem Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx in St. Gangolf statt. Die Grabstätte Dasbachs befindet sich auf dem kleinen Vorplatz der Gangolfkirche am Trierer Hauptmarkt, die heute zur Pfarrei Liebfrauen gehört.

Nach dem Gottesdienst folgt eine kleine Statio am Grab Dasbachs, anschließend findet im Pfarrheim Liebfrauen eine Soirée statt, zu der auch eine Delegation aus Horhausen, der Westerwälder Heimatgemeinde Dasbachs, erwartet wird. Den Festvortrag über Leben und Wirken Dasbachs hält der Historiker Professor Dr. Wilfried Loth von der Uni Duisburg-Essen, der aus dem Bistum Trier stammt (vgl. Seiten 4 und 5 dieser Sonderbeilage).

Impressum

Herausgeber
Bistum Trier
Chefredakteur
Bruno Sonnen
Redaktion
Zeljko Jakobovac (stellv. Chefredakteur), Eugen Reiter, Eva-Maria Werner, Tobias Wilhelm, Sekretariat: Tina Hoffmann, Dorothee München
Layout und technische Koordination
Ute Koenen
Geistlicher Beirat
Dr. Georg Bätzing
Nachrichtendienste
Katholische Nachrichtenagentur (KNA)
Evangelischer Pressedienst (epd)
Verlag
Paulinus Verlag GmbH
Geschäftsführer
Thomas Juncker
Verantwortlich für den Anzeigenteil
Gerd Schäfer
Verantwortlich für den Vertrieb
Dieter Horn
Anschrift für Verlag und Redaktion
Maximineracht 11c, 54295 Trier
oder PF 3040, 54220 Trier

Verlag
Telefon (06 51) 46 08-0
Telefax (06 51) 46 08-2 21
Redaktion
Telefon (06 51) 46 08-1 73
Telefax (06 51) 46 08-2 22
E-Mail: redaktion@paulinus.de
www.wochenzeitung.paulinus.de
Abo-Service und Vertrieb
Telefon (06 51) 46 08-1 52
Telefax (06 51) 46 08-2 25
E-Mail: vertrieb@paulinus.de
Anzeigen
Telefon (06 51) 46 08-1 46
Telefax (06 51) 46 08-2 24
E-Mail: anzeigen@paulinus.de
Druck
Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos keine Gewähr. Bezugspreise: Einzelverkauf: 1,55 Euro. Abonnement: bei Postzustellung 5,80 Euro/Monat; bei Zustellung und Inkasso durch Boten 5,35 Euro/Monat; bei Rechnung 17,05 Euro/vierteljährlich, 65,50 Euro/jährlich; bei Bankinzug: 16,05 Euro/vierteljährlich, 59,90 Euro/jährlich (alle Preise incl. 7% MwSt.). Gültig ist die Anzeigenpreisliste Nr. 25 vom 1. Januar 2005.



„Unverzichtbar werden“

Der „Paulinus“ damals und heute: Gespräch mit Kommunikationsdirektor Stephan Wahl

Für Georg Friedrich Dasbach waren der „Paulinus“ wie auch die anderen von ihm gegründeten Zeitungen vor allem auch publizistische Instrumente zur öffentlichen Vertretung katholischer Interessen. Vor diesem Hintergrund hat sich Bruno Sonnen mit dem Kommunikationsdirektor des Bistums Trier, Monsignore Stephan Wahl, über den Stellenwert der Bistumszeitung heute unterhalten.

Welche Funktion hat heute eine Bistumszeitung in der Medienlandschaft?

Das Anliegen bleibt das gleiche, wir stehen in der Tradition von Dasbach. Die Bistumszeitung hat, zusammen mit anderen Medien wie etwa dem Internet, das Kaplan Dasbach sicher auch gern genutzt hätte, die Aufgabe, zu informieren über das Geschehen in der Weltkirche, in der deutschen Kirche und besonders natürlich im Bistum. Das ist ihr bewährter Auftrag, und das wird auch in Zukunft ihre wichtige Funktion sein.

Welche Bedeutung hat denn heute noch das gedruckte Wort im Konzert des medialen Auftritts von Kirche?

Wir sprechen bei uns im Bistum vom Konzept der integrierten Kommunikation. Ich denke, im Rahmen der Umstrukturierungen ist es uns gelungen, die Module so zu platzieren, dass sie ineinander wirken. Wir müssen al-

le Medien im Blick halten, aber die Bistumszeitung hat da einen herausragenden Stellenwert. Das Zusammenspiel von Rundfunk, Pressestelle, Internet und Bistumszeitung soll in bewährter Weise fortgeschrieben werden im Sinne einer Rundum-Kommunikation.

Wi kritisch darf denn eine Bistumszeitung wie der „Paulinus“ sein?

Eine Bistumszeitung hat nicht die Aufgaben einer Pressestelle, sondern soll und muss die Vielfalt der Meinungen und den Stand der Diskussion im Bistum wiedergeben. Sie hat immer natürlich das Profil eines Bistums wiederzugeben, auch das Profil des amtierenden Bischofs, ist aber gleichzeitig ein Forum der Meinungen zur Auseinandersetzung mit kritischen Fragen. Das ist für mich absolut wichtig für den Charakter einer Bistumszeitung. Sie hat auch die Art und Weise, wie Nachrichten über Kirche in den säkularen Medien dar-



Monsignore Stephan Wahl.
Foto: Stephan Kronenburg

gestellt und kommentiert werden, kritisch zu reflektieren und eine eigene Sicht zu wahren. Schlagzeilen über Kirche in den Tageszeitungen müssen nicht notwendigerweise Schlagzeilen in den kirchlichen Medien sein. Das nicht Genannte deutlich zu machen, sollte auch im Interesse kirchlicher Journalisten liegen.

Eine Zeitung zu machen ist ein dynamischer Prozess. In welche Richtung sollte sich der „Paulinus“ inhaltlich-konzeptionell weiterentwickeln in den nächsten Jahren?

Wir müssen auf jeden Fall beobachten, wie sich die Printmedien insgesamt weiter entwickeln. Wie entwickelt sich das Leserverhalten, wie positioniert sich die Bistumszeitung, also etwa im Internet?

Eine Bistumszeitung muss natürlich immer Themen der deutschen und der Weltkirche im Blick haben, aber ich denke, der „Paulinus“ sollte in Zukunft noch stärker in die Tiefe des Bistums gehen, also noch regionaler werden und das Leben vor Ort in den Blick nehmen. Das bedeutet auch, auf die neuen Strukturen im Bistum einzugehen, also noch stärker als bisher schon die wichtigen Themen und Ereignisse vor Ort kommunizieren. Wir sollten die Regionalisierung der Bistumszeitung vorantreiben.

Darüberhinaus sollte der „Paulinus“ noch stärker als bisher ein Organ werden, in dem die Hauptamtlichen und die Ehrenamtlichen Informationen bekommen, die sie anderswo nicht bekommen und ihnen so helfen, die Aufgaben, die sie übernommen haben, besser zu erfüllen. Der „Paulinus“ sollte so zu einem unverzichtbaren Instrument der Kommunikation werden.

Das Stichwort „Mitarbeiterzeitung“ ist in diesem Zusammenhang für mich ganz wichtig.



Georg Bätzing,
Geistlicher Beirat
des Paulinus.
Foto: privat

Anfrage

Warum blieb Georg Friedrich Dasbach zeit seines Lebens Kaplan?

„Es sei der schönste Titel, den die katholische Kirche zu vergeben habe“, meinte der beliebte Liturgiker Balthasar Fischer († 2001), der neben seiner weltläufigen Professorentätigkeit bis ins hohe Alter regelmäßig als „Kaplan“ bei Gottesdiensten aushalf und gerne in der Katechese mitwirkte. Ob der „ewige Kaplan“ Georg Friedrich Dasbach dies ähnlich empfunden hat, bleibt fraglich. Ihm durften keine kirchlichen Ämter übertragen werden, seitdem die preußische Regierung unter einem Vorwand am 16. September

1875 eine Amtssperre gegen ihn verfügt hatte.

Im Hintergrund stand der so genannte „Kulturkampf“, eine jahrzehntelange harte Auseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und der katholischen Kirche, in die der junge Priester durch sein freimütiges Auftreten verwickelt wurde. Gerne hätte der damalige Trierer Bischof Matthias Eberhard (1815–1876) den begabten und überaus eifrigen Priester, der einen Teil seiner Ausbildung im römischen Collegium Germanicum genossen hatte, für andere Aufgaben im Bistum eingesetzt. Der preußischen Regierung galt er aber wegen „ultramontaner“ (papsttreuer) Agitati-

on vor allem im Paulinus-Blatt und in der katholischen Volkszeitung, den beiden ersten von Dasbach 1875 gegründeten Zeitungen, als politisch unzuverlässig. Zu sehr hatte sich der Kaplan öffentlich gegen die so genannten „Mai-Gesetze“ von 1873 ausgesprochen, in denen den Bischöfen unter anderem das Recht zur freien Pfarrer-Ernennung entzogen wurde. Bischof Matthias Eberhard weigerte sich, die vorgeschriebene Erlaubnis des Oberpräsidenten der Rheinprovinz einzuholen und nahm dafür eine neunmonatige Gefängnisstrafe in Kauf.

Dasbach war seit April 1871 Kaplan an St. Gervasius in der

Trierer Innenstadt und protestierte bei öffentlichen Versammlungen und in Zeitungsartikeln heftig gegen die Schikanen der Berliner Regierung. Das brachte ihm nicht nur den Argwohn preußischer Beamter ein, sondern auch die Kritik liberaler Katholiken, die die kompromisslose Haltung vieler Würdenträger für die Verschärfung des Konflikts und die schwierige Lage der Seelsorge mitverantwortlich machten. Dasbach blieb aber bei seiner Haltung, ging es ihm doch grundsätzlich um die Freiheit der Kirche und die Gleichstellung zwischen Protestanten und Katholiken. Dafür nahm er ein Berufsverbot in Kauf.

„Kaplan Dasbach“, wie er weiterhin genannt wurde, blieb immer priesterlich tätig. Ob in Trier oder Berlin oder anderswo, täglich feierte er die heilige Messe und verbrachte viele Stunden mit seelsorglichen Gesprächen im Beichtstuhl. Die persönlichen Folgen des Kulturkampfes stellten für seinen beruflichen Werdegang eine entscheidende Weichenstellung dar. So erst wurde aus dem Priester jener bedeutende Unternehmer, Publizist, Sozialreformer und Politiker, an dessen beachtliches Lebenswerk wir anlässlich seines 100. Todestages erinnern. Für den rasch erstarkenden sozialen und politischen Katholizismus gewann er große Bedeutung.

Nach einem vergeblichen Versuch, die Sperrverfügung aufheben zu lassen, erschien es dem Nachfolger Matthias Eberhards auf dem Trierer Bischofsstuhl, Michael Felix Korum (1840–1921), und Dasbach selbst offensichtlich ratsam, den „schönsten Titel der katholischen Kirche“ beizubehalten.